

SELBSTBEFREIUNGEN UND SELBSTBEZWINGUNGEN.
BRENDL MENDELSSOHN-VEIT UND DOROTHEA VEIT-SCHLEGEL¹
IM KONTEXT IHRES WERKES

MAŁGORZATA GRZYWACZ

„Unter den Nachkommen des großen Philosophen der jüdischen Aufklärung in Deutschland – Moses Mendelssohn (1729-1786) befanden sich zahlreiche Adlige, hohe Beamte und Industrielle, Künstler, Gelehrte” notierte Bernd Engelmann in seinem Buch *Deutschland ohne Juden. Eine Bilanz*².

Moses Mendelssohn bereitete den Weg der jüdischer Emanzipation aus dem Getto und war ihr langsamer Begleiter bis zur Assimilierung mit westlicher, deutscher Kultur³.

Wenn Heinz Knobloch in dem biographischen Roman um Mendelssohn sein Leben resümiert, so stellt er nüchtern fest: „Von den sechs lebenden Kindern Moses Mendelssohns blieben nach dem Tode ihres Vaters nur zwei Juden”⁴.

Diesen Weg ging auch Brendel Mendelssohn (1764-1839) die älteste Tochter des jüdischen Aufklärers. Viel bekannter wurde Brendel Mendelssohn unter dem Namen Dorothea Veit-Schlegel. Sie war jahrelang Lebenspartnerin des berühmten Romantikers Friedrich Schlegel (1772-1829). Die intensive Erforschung des Schlegelchen Oevres, vor allem der seit den 1980er Jahren edierte Briefwechsel des Romantikers mit seiner Frau, brachten neue Dimensionen aus dem Leben und Werk nicht nur F. Schlegels sondern auch seiner Gattin zum Ausdruck⁵. In diesem Kontext erscheint sie als

¹ Schlegel Dorothea (seit 1798), geb. Brendel Mendelssohn, (24.10.1764 Berlin – 3.8.1839, Frankfurt/M); Übersetzerin und Romanautorin. Das Biogramm in: W. Killy: *Literaturlexikon, Digitale Bibliothek*; Sp. 18266-18269.

² München 1970, hier S. 75.

³ Vgl. P. Johnson: *Historia Żydów*; Kraków 2000, S. 301-312.

⁴ H. Knobloch: *Herr Moses in Berlin – Auf den Spuren eines Menschenfreundes*; Berlin 1989, S. 385.

⁵ Vgl. *Kritische Friedrich Schlegel – Ausgabe*, III. Abt. *Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel*, hg. v E. Behler; Paderborn – München – Wien 1980 ff.

Schriftstellerin und Übersetzerin⁶. Auf der Woge der feministischen Forschung in der Literaturwissenschaft wurden die Texte von Autorinnen der romantischen Epoche entdeckt und neu interpretiert⁷. Zu ihnen zählt die bis dato als Schriftstellerin vergessene Dorothea Schlegel.

Der folgende Beitrag möchte als ein Versuch verstanden werden, das Leben und Werk von Dorothea Schlegel aus der Perspektive intensiver Veränderungen zu lesen, die die Tochter des Weisen Moses Mendelssohn aus der Welt der jüdischen Kultur hinausführten und ihren Höhepunkt im Übertritt zum Katholizismus erreichten.

1. Brendel Mendelssohn – Veit

In der Familie Fromet⁸ und Moses Mendelssohn kam am 24. Oktober 1764 eine Tochter zur Welt, die den Namen Brendel erhielt. Sie wurde in eine in Berlin lebende jüdische Familie hineingeboren. In der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte die preußische Hauptstadt ca. 112 000 Einwohner, davon wohnte in Berlin eine kleine Gruppe von 3000 Juden, die größtenteils in der eigenen Kultur lebten. Im absoluten Staat des 18. Jahrhunderts war das Verhältnis zu den Juden ausschließlich von dem wirtschaftlichen Nutzen, den sie einbrachten, bestimmt⁹. Die soziale Struktur dieser Gruppe war sehr differenziert – sie reichte von den „Generalprivilegierten“ bis hin zu s.g. „Betteljuden“. Die Ersten genossen den besonderen Schutz des Königs und durften die preußische Armee beliefern oder militärische Unternehmungen Friedrichs II. (1712-1786) finanzieren. Die mittlere Gruppe der Berliner Juden machten die Händler und kleine Fabrikanten aus. Die Stadt konnten alle Juden ausschließlich durch das Rosenthaler Tor betreten, das einzige von den 15 Einfahrtsmöglichkeiten in die Hauptstadt¹⁰. Im Hauptberuf blieb auch der gelehrte Mendelssohn Direktor einer Berliner Seidenweberei.

Seine Karriere vom Buchhalter zum Leiter eines florierenden Unternehmens, das sein Verkaufsnetz bis nach Königsberg ausweitete¹¹, ist bezeichnend für nicht wenige jüdische Familien, die ihre Existenz mit Preußen verbanden. Der Schutz des Königs galt den geschäftstüchtigen Juden aber nicht den „Schwärmern“. Als die Königliche Akademie der Wissenschaften Moses Mendelssohn als Mitglied aufzunehmen gewillt war, verweigerte der König von Preußen, Friedrich II., seine Bestätigung der Kandidatur.

⁶ W. Killy: *Literaturlexikon, Digitale Bibliothek*; Sp. 18268-18269.

⁷ Vgl. H. Gallas u.a.: *Romane und Erzählungen der deutschen Schriftstellerinnen um 1800 – Eine Bibliographie*; Stuttgart – Weimar 1993.

⁸ Sehr wenig wissen wir über Fromet Bugenheim – die Gattin von Moses Mendelssohn. Aus dem Briefnachlaß des Philosophen sind seine Brautbriefe bekannt, die allerdings mehr über seinen Zustand der Verliebtheit als über das Objekt seiner Gefühle Auskunft geben; Außer diesen kennen wir nur einige schriftliche Aussagen Fromet Mendelssohns, darunter einen Brief in deutscher Sprache. Vgl. S. Hensel: *Die Familie Mendelssohn 1729-1847*; Nach ihren Briefen und Tagebüchern; Berlin 1886. Dieser Ehe entsprossen 10 Kinder, zwei sind jedoch im Säuglingsalter gestorben.

⁹ Vgl. H.M. Graupe: *Die Entstehung des modernen Judentums – Geistesgeschichte der deutschen Juden 1650-1945*; Hamburg 1969, S. 117-118.

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Vgl. *Die Mendelssohns in Berlin – Eine Familie und ihre Stadt (Ausstellungskatalog)*; Berlin 1983, S. 5.

Die Kindheit Brendels Mendelssohn verlief im Hause eines aufgeklärten Gelehrten, wo angesehene Philosophen, Literaten und Wissenschaftler oft zu Gast waren. Hier trafen sich Vertreter der jüdischen und preußischen Elite: Salomon Maimon, Friedrich Nicolai, Johann Jakob Engel, Christian Wilhelm Dohm und Karl Philipp Moritz. Gelegentlich besuchte auch seinen Freund G. E. Lessing. An der Geselligkeit im Hause Mendelssohns beteiligten sich „Schriftsteller, Ärzte, Philosophen und Beamte, Juden, Freigeister und Christen, weniger Besitz- als vielmehr Bildungsbürger“¹². Bis zur Geburt des ersten Sohnes Joseph (1770) galt das Augenmerk des Vaters seiner Tochter: „Ihr Vater liebte meine Freundin vorzugsweise und bildete sie selbst“¹³, schrieb Henriette Herz¹⁴, über die Kindheit Brendel Mendelssohns.

Eine für das 18. Jahrhundert ungewöhnliche Bildung, die das Mädchen im elterlichen Hause erhielt, änderte nichts an der Grundeinstellung der nicht nur jüdischen Väter, daß Frauen grundsätzlich nicht lernen sollten:

Gelehrt werden? Dafür behüte Sie Gott! Eine mäßige Lectür kleidet dem Frauenzimmer, aber keine Gelehrsamkeit. Ein Mädchen, das sich die Augen rot gelesen, verdient ausgelacht zu werden¹⁵.

Die Informationen über die Kindererziehung im Hause des Aufklärers Mendelssohn veranschaulichen, daß in den jüdischen Familien das Hauptgewicht auf der Bildung der Söhne lag. Der Wissensdurst der Mädchen konnte nur in einem sehr eingeschränkten Maße gestillt werden. Eine weitreichende Bildung war für den Haushalt, wo sich das weibliche Geschlecht zu realisieren hatte, nicht notwendig¹⁶. Mädchen profitierten jedoch von Bildungsmaßnahmen, die für ihre Brüder gedacht waren.

Das Haus des Philosophen Moses Mendelssohn war zugleich ein Ort eines streng befolgten jüdischen Glaubens. Das Ehepaar erlebte intensiv die kulturellen und religiösen Traditionen des Judentums. Nach dem Tode des Philosophen hielt seine Gattin Fromet mit Unterstützung ihres Schwiegersohnes Simon Veit an der tiefen Religiosität ihrer Väter fest.

Die Emanzipation der Juden, ein kultureller Abschiedsprozeß vom eingegengenen Judentum, dessen Wurzeln die Religion bildet, hatte ihren Anfang in den intellektuellen Kreisen des aufgeklärten Judentums:

Moses Mendelssohn vereinte in seinem Leben und Denken das traditionelle Judentum mit der europäischen Kultur seiner Zeit.

¹² C. Stern: *Ich möchte mir Flügel wünschen – Das Leben der Dorothea Schlegel*; Reinbeck 1993, S. 20.

¹³ *Henriette Herz: Erinnerungen*, hg. v. R. Schmitz; Leipzig 1984, S. 20.

¹⁴ Vgl. das Biogramm von Henriette Herz (1764-1847) in: W. Killy: *Literaturlexikon*, Sp. 8637-8639.

¹⁵ Vgl. S. Hensel: *Die Familie Mendelssohn 1729-1847. Nach ihren Briefen und Tagebüchern*; Berlin 1886, S. 29.

¹⁶ M. Richartz: *Bürger auf Widerruf – Lebenszeugnisse deutscher Juden 1780-1945*; München 1989, S. 16.

Er lebte streng orthodox, wenngleich seine Auffassung des Judentums als einer Vernunftreligion mit geoffenbarten Gesetz aufklärerisch beeinflusst war. Aber schon seine Schüler taten den nächsten Schritt und begannen, an der fortgesetzten Gültigkeit aller Gebote des jüdischen Religionsgesetzes zu zweifeln. Manche betrachteten das Gesetz nur noch als einen historischen Schutzzaun zur Bewahrung des eigentlichen Kerns der jüdischen Lehre (...). Die religiöse Reform vollzog sich gleichzeitig mit dem Emanzipationsprozeß; es gab starke Wechselwirkungen zwischen beiden Entwicklungen¹⁷.

Die Familie des Weisen der Halskala kann in diesem Kontext auch als exemplarisch für jene Vorgänge bezeichnet werden.

Als am 30. April 1783 die älteste Tochter aus dem Hause Mendelssohn die erste Ehe in ihrem Leben einging, geschah es nach dem jüdischen Ritus der Trauungszeremonie¹⁸. Über die Wahl des künftigen Schwiegersohnes entschied der Vater. Er verheiratete seine Tochter mit Simon Veit, einem tüchtigen Bankier, aus einer angesehenen Berliner Familie. Seit den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts war Veit Privatschüler des Philosophen und verkehrte in den intellektuellen und familiären Kreisen um die Mendelssohns.

Die Lebensverbindung Brendel Moses Mendelssohn mit S. Veit empfanden die Zeitgenossen als unglücklich: „Ihr guter weiser Vater hatte sie, wenn nicht gerade gezwungen, doch so beredet den Mann zu heiraten, den sie nicht lieben konnte“¹⁹, schrieb über die Ehe Brendels Henriette Herz. Die Jungendgefährtin Brendels hatte für den biedereren und bescheidenen Simon Veit kein warmes Wort gefunden. In ihren Memoiren schreibt sie kritisch über Eigenschaften, die noch Moses Mendelssohn vor Augen gestanden haben mögen, als er Simon Veit als den künftigen Gatten für seine Tochter wählte – Veit hatte, so H. Herz, jüdische Manieren und eine sehr begrenzte Bildung²⁰.

Aus der Enge des fast ausschließlich durch den Haushalt und Familie bestimmten Lebens begannen sich jüdische Frauen allmählich zu befreien. Dieser Prozeß betraf zunächst nur Kreise des liberal gesinnten Judentums, das meistens auch rege Kontakte zu geistigen Eliten des Staates unterhielt, und erreichte seinen Höhepunkt in der Kultur des literarischen Salons²¹. Die zentrale Figur dieser kulturprägenden Erscheinung blieb Henriette Herz²², die Freundin von Brendel Veit. Einen großen Teil ihrer Freizeit verbrachte die Tochter Mendelssohns im Salon ihrer Freundin. Dort setzte sie die

¹⁷ Ebenda, S. 31.

¹⁸ Ebenda, S. 201-210.

¹⁹ *Henriette Herz: Erinnerungen*, S. 54.

²⁰ Ebenda.

²¹ Der jüdisch geprägte Salon war von einer kurzen Dauer. Mit dem wachsenden Einfluß der Intellektuellen auf die Kultur in Preußen zu Beginn des 19. Jahrhunderts und der fortschreitenden Assimilation der Juden erlosch die kulturbildende Funktion des jüdischen Salons zugunsten einer bürgerlichen Form der Geselligkeit. Vgl. H. Arendt: *Rahel Varnhagen – Lebensgeschichte einer Jüdin aus der Romantik*, München 1981, S. 62-63.

²² Über die Entwicklung des literarischen Salons siehe u. a. D. Hertz: *Die Salons um 1800 – jüdische High-Society im alten Berlin*, Frankfurt a. M. 1990.

Träume und Lieblingsbeschäftigungen ihres Mädchenlebens fort: Begegnung mit Intellektuellen und Literaturinteressierten. In den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts trafen sich im Hause von Henriette Herz u.a.: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Alexander und Wilhelm von Humboldt, August Wilhelm Schlegel und sein Bruder Friedrich – die führenden Gestalten in der anbrechenden Zeit der Romantik. Sehr wenige Juden verkehrten in den Kreisen, zu denen sich Brendel Veit angezogen fühlte. Das aufgeklärte Judentum ihres Vaters sah für die Frauen nur die Küche und Kinderstube vor. Mit diesem Umstand konnte und wollte sich die älteste Tochter Moses Mendelssohns nicht abfinden. Sie führte mit Simon Veit eine Ehe, die sie kaum befriedigte; vier Söhne hatte sie geboren – nur zwei von ihnen haben das frühe Knabenalter überlebt – Johannes und Philipp. Nach fünfzehn Jahren Ehe entschloß sich Brendel Veit zu einem Schritt, der sie um einer sicheren finanziellen Existenz brachte, jedoch für ihre Zunkunft als Person von unschätzbare Bedeutung wurde, sie ließ sich 1799 von ihrem Mann scheiden.

2. Selbstbefreiung – Dorothea

Aus Brendel Veit wurde seit ca. 1798 Dorothea²³. In den sozialen Kontexten nicht mehr als eine Jüdin indentifizierbar zu sein, war die Intention vieler Juden²⁴, wenn sie im täglichen Umgang anders genannt werden wollten. Mit dem veränderten Namen verband sich auch der Versuch, eine neue Identität herzustellen – ein fast symbolisch wirkender Akt, dessen Ursprünge in der jüdischen Tradition auch in der Torah verwurzelt sind²⁵. Beide der möglichen Beweggründe mochte sich auf den neue Form des Vornamens ausgewirkt haben²⁶. Einen nicht zu unterschätzenden Umstand bildete in diesem Kontext die Begegnung mit Friedrich Schlegel²⁷. Ihre Beziehung, zunächst heimlich gehalten, diskreditierte die Tochter Moses Mendelssohns in der Öffentlichkeit. Die Scheidung war zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch unter Juden nichts Außergewöhnliches; es gab viele geschiedene Frauen, die jedoch meistens kurz nach der einen Ehe die nächste eingingen. Dorothea Veit bekam das Sorgerecht für den Sohn Philipp gerichtlich zuerkannt und begab sich im Jahre 1800 nach Jena²⁸. Unter einem Dach lebte dort, die später als Jenaer Romantiker bezeichnete Gruppe von frei schaffenden Künstlern und Intellektuellen: Friedrich Schlegel und sein Bruder August Wilhelm mit seiner Frau Caroline – eine Form moderner Künstlerkolonie.

Jena war zu der Zeit ein „geistig – intellektuelles Zentrum Deutschlands. Nicht nur Schillers Anwesenheit und Goethes Nähe waren der Grund dafür. An der Universität

²³ W. Killy: *Literaturlexikon*, Sp. 18266.

²⁴ M. Richartz: *Bürger auf Widerruf – Lebenszeugnisse deutscher Juden 1780-1945*; München 1989, S. 35.

²⁵ Vgl. J. Klein: *A guide to Jewish religious practice*; New York 1979, S. 120 ff.

²⁶ Wann der Namenswechsel genau erfolgte, ist schwer einzuschätzen. Seit 1798 signierte Brendel ihre Briefe nun als Dorothea. Vgl. C. Stern: *Ich möchte mir Flügel wünschen – Das Leben der Dorothea Schlegel*; Reinbeck 1993, S. 70.

²⁷ Vgl. das Biogramm Friedrich Schlegels in: W. Killy: *Literaturlexikon*, Sp. 18270-18283.

²⁸ Auf die detaillierte Darstellung des frühromantischen Kreises in Jena wird hier verzichtet. Über die Personen und ihre Konstellationen siehe: H. Schanze: *Romantik – Handbuch*, Tübingen 1994, S. 36-46.

versammelten sich die Vertreter der nachkantianischen Philosophie: Karl Leonhard Reinhold lehrte hier, der Moralthologe Wilhelm Schmid, der Jurist Gottlieb Hufeland und ab 1794 Johann Gottlieb Fichte. Die Attraktivität der Stadt wurde noch dadurch erhöht, das dort seit 1785 das bedeutendste Rezensionsorgan seiner Zeit, die *Allgemeine Literatur – Zeitung* herausgegeben wurde, an der sich auch August Wilhelm Schlegel beteiligte²⁹.

Von Spannungen und häuslichen Sorgen getragen, wurde die Beziehung Friedrich Schlegels zu Dorothea Veit durch die Öffentlichkeit vor allem auf dem Hintergrund des Schlegelschen Romans *Lucinde* rezipiert. Die Vorstellung der Liebe, die Friedrich Schlegel im Text des Romans entwickelt, ist völlig neu im Rahmen der bürgerlichen Literatur. Schlegels *Lucinde* ist der umfassendste Versuch, die neue Form der Liebesbeziehung zu thematisieren. Die Liebe wird in der Auffassung Schlegels zu einem Mysterium, das von äußeren Zwecken, Zwängen und Bedingungen befreit werden sollte. Zum ersten Mal wird die Frau als eine gleichberechtigte Partnerin in ihrer Beziehung zum Mann geschildert³⁰. Nur wenige der Zeitgenossen entdeckten im Text von *Lucinde* ein neues Konzept der Liebe, autobiographische Reminiszenzen haben die Lektüre des Romans maßgeblich beeinflusst³¹. Ein neues Selbstbewußtsein der Frau setzte der Romantiker voraus. Dieses erkannte auch Dorothea Veith, als sie ihrem Tagebuch vertraute:

Ob mir mein Bestreben wohl gelingen wird, Friedrich ein Geselle zu werden, nämlich das in seinem Sinne auszuführen, was er für mich anlegt³².

Ein Konflikt der Gattin August Wilhelm Schlegels, Caroline, der späteren Lebensgefährtin des Philosophen F. W. Schelling³³ mit Dorothea Veit entwickelte sich zu einer offenen Feindschaft und beschleunigte nur den sich abzeichnenden Zerfall des Romantikerkreises in Jena³⁴.

3. Dorothea Veit – Dorothea Schlegel: Taufe und Heirat

„Ich möchte gern mit heiterem ruhigen Geist das neue Leben beginnen und dazu kann ich jetzt nicht gelangen, ich werde von irdischen Sorgen niedergehalten, die mich

²⁹ *Romantische Liebe und romantischer Tod. Über den Bamberger Aufenthalt von Caroline Schlegel, Auguste Böhmer, August Wilhelm Schlegel und Friedrich Wilhelm Schelling im Jahre 1800*, hg. v. Wulf Segebrecht, Bamberg 2001, S. 14.

³⁰ P. Kluckhohn: *Die Auffassung der Liebe in der Literatur des 18. Jh. und der Romantik*; Nachdruck der Erstausgabe von 1922; Tübingen 1966, S. 415.

³¹ Vgl. *Romantische Liebe und romantischer Tod*, S. 45.

³² Zit. nach: *Dorothea von Schlegel – geb. Mendelssohn und deren Söhne Johannes und Philipp Veit, Briefwechsel*, hg. v. J.M. Raich, Mainz 1881, Bd. 1, S. 28.

³³ Die Beziehungen zwischen August Wilhelm Schlegel, Friedrich Schlegel, Dorothea Veit und zuletzt auch Auguste Böhmer waren seit dem Aufkeimen der Affäre Carolines mit Schelling mehr als „verwickelt und spannungsgeladen“. Vgl. *Romantische Liebe und romantischer Tod*, S. 40.

³⁴ H. Schanze: *Romantik – Handbuch*; Tübingen 1994, S. 46.

eigentlich unwürdig machen“³⁵, schrieb die Lebensgefährtin Friedrich Schlegels aus Paris im Jahre 1804. Nach Jena begleitete Dorothea Veit ihren Freund auf seiner unruhigen Suche nach einer festen Einstellung. Von ständigen finanziellen Sorgen geplagt, mußte sie als Jüdin die Stadt Dresden verlassen. Laut des Gesetzes hatten die Juden eine Zollgebühr für die Dauer ihres Aufenthalts zu entrichten; dafür besaß die älteste Tochter Moses Mendelssohns kein Geld³⁶. Im Jahre 1803 begab sich Dorothea Veit zusammen mit Friedrich Schlegel nach Paris. Am 6. April 1804 wurde sie in der evangelischen Kapelle der schwedischen Gesandtschaft getauft und erhielt den Namen Dorothea. Die Legalisierung der Verbindung mit Friedrich Schlegel hatte für Dorothea Veith ihre Folgen – als Christin konnte sie befürchten, das Sorgerecht für den Sohn Philipp zu verlieren. Lange wurde ihr Schritt vor der Umgebung, sogar vor dem nächsten Freundeskreis, geheimgehalten. Wahrscheinlich fürchtete sich die Tochter Moses Mendelssohns vor den Reaktionen der Geschwister.

Nicht irgendjemand, sondern eine Mendelssohn wechselte ihren Glauben, und obwohl die Taufen unter den Juden zu diesem Zeitpunkt nichts Seltenes mehr waren³⁷, blieben die meisten Juden bei ihrem Glauben – von den in Preußen lebenden Juden taufte sich bis 1850 ca. 6000, d.h. ein Prozent der jüdischen Population.

Die Hinwendung zum Protestantismus bedeutete im Leben von Dorothea Schlegel die Bestätigung der von ihr gewählten Lebensweise und der ehelichen Gemeinschaft mit Friedrich Schlegel. Ein Bedürfnis nach geregelten Lebensverhältnissen und der sozialen Anerkennung mochten die Beweggründe sein, warum Dorothea Veit und Friedrich Schlegel heirateten. Nicht auszuschließen war auch der Druck Friedrich Schlegels, die Beziehung zu legalisieren. Trotz aller Freiheit in der romantischen Auffassungen der Liebe, bildete sich diese erst in einer Ehe. Aus Pietät vor seiner Mutter, der alten Pastorenwitwe, wollte F. Schlegel, ein Kind des evangelischen Pfarrhauses, Dorothea Veit heiraten.

Eine Freundin der Schlegels, Helmina de Chézy, erwähnt jenen Augenblick in der Pariser schwedischen Gesandtschaft, als Dorothea die Taufe empfing und die Worte der Ältesten Tochter Moses Mendelssohns zitierte: „Dort habe ich während meiner Taufe meinen Vater gesehen, er lächelte mir zu, indes ich sie empfing, dies hat mich wunderbar beruhigt, gekräftigt und erfreut“³⁸.

³⁵ Zit. nach: *Dorothea von Schlegel – geb. Mendelssohn und deren Söhne Johannes und Philipp Veit, Briefwechsel*, hg. v. J. M. Raich, Mainz 1881, Bd. 1, S. 113.

³⁶ Ebenda.

³⁷ „Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war für viele Juden eine Zeit großer religiöser Unsicherheit. Die sogenannten Gebildeten, das heißt die am allgemeinen Kulturleben beteiligten Juden, gaben die strenge Befolgung des Religionsgesetzes oft mehr oder weniger auf oder wurden religiös indifferent“. Vgl. M. Richartz: *Bürger auf Widerruf – Lebenszeugnisse deutscher Juden 1780-1945*; München 1989, S. 31.

³⁸ Zit. nach: E. Behler: *Friedrich Schlegel – in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*; Reinbek bei Hamburg 1987, S. 102.

3.1. Selbstbeziehung einer romantischen Freiheit – Konversion und ihre Folgen als Grundstruktur in der Existenz von Dorothea Schlegel

In eines seiner philosophischen Hefte trug Friedrich Schlegel 1806 einen Satz ein, der die Bestimmung seines späteren Lebens zum Ausdruck brachte: „Katholischwerden heißt nicht die Religion verändern, sondern sie überhaupt erst anerkennen“³⁹. Die innere Entwicklung führte den Romantiker bis zum Übertritt zum Katholizismus. Bereits seit 1803 sind F. Schlegels Absichten, Katholik zu werden, bekannt⁴⁰. Um diese Konversion, eine der vielen unter den Romantikern⁴¹ ist viel geschrieben worden; die tiefsten Gründe seines Glaubenswechsels entziehen sich der Forschung; die intellektuellen Beschäftigungen und Studien der Jahre 1803/1804 sollen jedoch diesen Prozeß maßgeblich beeinflußt haben. Einen regen Anteil an der geistigen Welt ihres Mannes nahm Dorothea schon seit den frühesten Jahren ihrer Beziehung. Die Studien zur mittelalterlichen Kunst in Köln, die Erforschung der vergessenen Welt der Kirchenväter, der spanischen und portugiesischen Literaturgeschichte, eine intensive Beschäftigung mit der Scholastik waren die äußeren Elemente, daß sich Friedrich Schlegel dem geistigen Erbe der Kirche aus der Zeit vor ihrer Teilung durch die Reformation zuwandte. Diese Anregungen beeinflussten auch Dorothea Schlegel. Noch vor dem Glaubenswechsel entstand ihr Gedicht „Der Sonntag – Morgen“:

Es sind die süßen Melodien
O Königin, o Maria
Es sind der Engel Harmonien
Gegrüßet seist Du Maria
Mit diesen festlich frohen Tönen
Vereint sich mein Gebet für ihn
Daß Du den geliebten Freund schüttest,
Du milde Königin⁴²!

Die Intuitionen der Katholizität empfand Dorothea Schlegel vor allem aus der Aussagekraft der Liturgie und der Heiligen Schrift. Der Protestantismus scheint in ihrem Leben keine großen Spuren hinterlassen zu haben – beim Übertritt zum Katholizismus mußte die Gattin Schlegels jedoch fest damit rechnen, daß sie ihren Sohn Philipp an seinen Vater Simon Veit zurückschicken mußte. Sie hat sich zu diesem Schritt entschlossen, obwohl das Kind seit ihrer Scheidung seine Mutter nie verlassen hatte. Bei der Konversion des führenden Romantikers scheint seine Frau die treibende Kraft gewesen zu sein. Die ablehnenden Reaktionen der Umwelt auf das Katholischwerden mögen die Schlegels in Kauf genommen haben. Die feste Überzeugung das katholische

³⁹ *Kritische Friedrich Schlegel Ausgabe*, hg. v. E. Behler, E. Eichner; München, Paderborn, Wien 1989ff., Bd.19, S. 230.

⁴⁰ E. Behler: *Friedrich Schlegel – in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*; Reinbek bei Hamburg 1987, S. 103.

⁴¹ Vgl. B. v. Wiese: *Friedrich Schlegel – ein Beitrag zur Geschichte der romantischen Konversionen*; Berlin 1927; H. Schanze: *Romantik – Handbuch*; Tübingen 1994, S. 577-580.

⁴² D. Schlegel: *Tagebuch*, S. 130.

Glaubensbekenntnis abzulegen, verbanden die Schlegels mit der katholischen Erneuerung ihrer Ehe. Nach kanonischem Recht besaß die erste Ehe Dorotheas Gültigkeit. Um mit Friedrich Schlegel in einer als Sakrament verstandenen ehelichen Gemeinschaft zu leben, erlaubte der Erzbischof von Köln die Trauung unter Berufung auf das *Privilegium Paulinum* (1Kor 7, 15). Die jüdische Ehe mit Simon Veit wurde für aufgelöst erklärt, wenn der jüdische Lebenspartner die christliche Religionsausübung seines Ehegatten erschweren würde. Die Konversion zum Katholizismus und die Erneuerung der Ehe von Friedrich und Dorothea Schlegel erfolgten im April 1808. Noch im gleichen Jahr kam Friedrich Schlegel nach Wien. Der Romantiker bekam eine seit mehreren Jahren angestrebte feste Stellung – die in den österreichischen Diensten. Seit seiner Ankunft in Wien bildete sich um die Schlegels ein Kreis, der als die Wiener Romantik bezeichnet wird⁴³.

Zur zentrale Figur dieser romantischen Gruppe wurde neben Friedrich Schlegel der Redemptorist Klemens Maria Hofbauer (1751-1820) – der Heilige der österreichischen Romantik⁴⁴. Um diese herausragende Gestalt versammelten sich zahlreiche Persönlichkeiten. Auf die intellektuellen Kreise Wiens übte K. M. Hofbauer als Beichtvater einen nicht zu unterschätzenden Einfluß. Durch eine für damalige Zeit sehr moderne Form der Seelsorge unter dem Laikat erlangte der Redemptorist einen entscheidenden Einfluß auf das kirchliche und politische Geschehen in Wien. Auf seine Wirkung ist eine Welle der Konversionen zum Katholizismus zurückzuführen. Die Konvertiten, wie A. H. Müller (1779-1829), und der zum Priester geweihte Dichter Zacharias Werner (1768- 1823) erneuerten die katholische Kreise der Intellektuellen und befruchteten die Ideenwelt der Romantik durch neue Elemente⁴⁵. Ihre Bemühungen galten der Überwindung des aufklärerisch – josephinischen Erbes in der Donaumonarchie.

Unter einem besonders starken Einfluß Klemens Maria Hofbauers befand sich Dorothea Schlegel. Er war ihr Beichtvater und geistlicher Berater. Sie engagierte sich in der Kirche und konnte erst in Wien auf Akzeptanz der Umgebung hoffen. In ihrem Hause, wo sie die Gastgeberin war oder in der „Strobelkopfgesellschaft“, in der katholische Intellektuelle verkehrten, fand Dorothea ihre geistige Heimat. Die Konversion Friedrich Schlegels hatte allerdings viele Stimmen gegen ihn erhoben. Trotz einer positiven Einstellung des Wiener Milieus wurde F. Schlegel auch dort vor allem als Autor von „*Lucinde*“ gesehen. Mit dem neuen Image des romantischen Rebellen konnten sich nur sehr wenige abfinden.

Dorothea Schlegel arbeitete auf den Glaubenswechsels ihres Sohnes Philipp hin, der seit 1806 bei seinem Vater lebte. Er studierte an der Dresdner Kunstakademie und nahm bei Caspar David Friedrich Unterricht, mit der Absicht Maler zu werden. Seit 1811 deklarierte Philipp Veit seinen Katholizismus. In Berufung auf die evangelischen Ideale des Lebens entdeckten mehrere Künstler, unter ihnen auch der Sohn Dorotheas, den Sinn einer christlichen Gemeinschaft und gründeten in Rom den Lucasbund. Von

⁴³ H. Schanze: *Romantik – Handbuch*; Tübingen 1994, S. 67-70.

⁴⁴ Vgl. eine der besten Biographien K.M. Hofbauers: C. Fleischmann: *Klemens Maria Hofbauer und seine Zeit*; Wien 1988.

⁴⁵ Vgl. philosophische und theologische Elemente der Wiener Romantik in: H. Schanze: *Romantik – Handbuch*; S. 578-579.

den Römern als Nazarener bezeichnet, erneuerten die Lucasbrüder die bildende Kunst im Bereich der Malerei bedeutend⁴⁶. Wesentliche Impulse gingen in dieser Hinsicht vor allem aus dem Haus der Schlegels. Dorothea Schlegel verbrachte in Rom zwei Jahre ihres Lebens und nahm mit aller Überschwenglichkeit einer Neugetauften die Kunst und Geschichte der ewigen Stadt auf.

Seit den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts lebte Dorothea Schlegel weniger intensiv. Von gesundheitlichen Schwierigkeiten tief betroffen, widmete sie sich hauptsächlich ihrer Familie und pflegte einen regen Briefwechsel mit Freunden. Nach dem Tode Friedrich Schlegels im Jahre 1829 lebte seine Gattin bei dem Sohn Philipp, der die Leitung des Städelschen Kunstinstitutes in Frankfurt am Main übernommen hat. Von Krampfhusten so geplagt, daß sie sich nicht einmal hinlegen konnte, verstarb Dorothea Schlegel, die Tochter Moses Mendelssohns, im Juli des Jahres 1839.

4. Die Schriftstellerin Dorothea Schlegel - eine literarische Gesellin⁴⁷

Ich muß mich doch darüber wundern, wie unsere Weiber jetzt auf bloß dilettantischem Wege, eine gewisse Schreibgeschicklichkeit sich verschaffen wissen, die der Kunst nahe kommt.

(F. Schiller an J. W. v. Goethe 30.6. 1797)

Die Gesamtedition des sehr umfangreichen Werkes von Friedrich Schlegel ist noch im Erscheinen begriffen. Den 35 Band des Schlegelschen Vermächtnisses widmeten die Herausgeber dem Werk seiner Gattin Dorothea, die sich schriftstellerisch betätigte.

In der Jenaer Zeit entstand ihr erster Roman *Florentin* (1801)⁴⁸. Ihre Arbeit versuchte sie geheimzuhalten. In ihr Tagebuch notierte Dorothea ihre Ansichten zum zeitgenössischen Roman⁴⁹. Sie verkörperten die romantische Vorstellung diese Gattung und von dem Text – einer Mischung verschiedener literarischen Genres: Briefe, Gedichte, Dialoge, Kurzgeschichten. In der äußeren Form ist ihr Erstling auch romantisch geworden. Die Sprache ist klar, ohne ein Zeichen der romantischen Ironie, ohne Hang zur Wortspielerei⁵⁰. Nur aus finanziellen Sorgen stimmte die Autorin der Herausgabe des Romans zu. Im *Florentin* wird die Geschichte eines jungen Mannes, wahrscheinlich aristokratischer Herkunft erzählt, der Deutschland, England und Italien bereist und bemüht ist, seine Lebensbestimmung zu finden⁵¹.

Der anonym publizierte Text erlangte jedoch eine gewisse Popularität und wurde selbst zum Vorbild für andere. Joseph von Eichendorff hat den Haupthelden seines ersten Romans *Ahnung und Gegenwart*⁵² an der Geschichte des *Florentin* von Dorothea

⁴⁶ Ebenda, S. 400-401.

⁴⁷ Zit. nach: *Dorothea von Schlegel – geb. Mendelssohn und deren Söhne Johannes und Philipp Veit, Briefwechsel*, hg. v. J.M. Raich, Mainz 1881, Bd. 1, S. 28.

⁴⁸ Nachgedruckt von L. Weissberg, Frankfurt a. M. 1987.

⁴⁹ D. Schlegel: Tagebuch, S. 19.

⁵⁰ H.H. Borchert: *Dorothea Schlegels „Florentin“*; in: *Der Roman der Goethezeit*, Stuttgart 1949, S. 246.

⁵¹ Ebenda.

⁵² W. Killy: *Literaturlexikon*, Sp. 18266-18269.

Veit orientiert⁵³. Über den Roman urteilte J.W. v. Goethe eher positiv, spottete jedoch über die nach seinem Werk *Wilhelm Meister* strukturierten Motive⁵⁴. Erst nachdem die Autorin des Textes erkannt worden war, offenbarte sich die Kritik mit aller Heftigkeit. In die Jenaer Zeit fallen die Anfänge des journalistischen Werkes von Dorothea Veit – Schlegel⁵⁵. Sie veröffentlichte Beiträge im *Athenäum* (1798-1800), in *Europa* (1803 ff.) und im *Poetischen Almanach* (1806)⁵⁶.

Ein besonders fruchtbares Gebiet fand Dorothea Schlegel in der Übersetzungsarbeit. In die *Sammlung romantischer Dichtungen des Mittelalters* (1804) integrierte Friedrich Schlegel die *Geschichte des Zauberers Merlin*, die Dorothea übersetzte⁵⁷. Dem mittelalterlichen Stoff wandte sich Dorothea Schlegel während der Arbeit an der Rittergeschichte *Loher und Maller* (1805) zu, einer Übersetzung aus der Handschriftensammlung in der Kölner Diözesanbibliothek. Ihre letzte veröffentlichte Übersetzung war *Corinna*, der Roman von Madame de Staël. Einige der Übertragungen seiner Lebensgefährtin publizierte Friedrich Schlegel unter seinem Namen⁵⁸.

Aber erst die volle Erschließung des Nachlasses von Dorothea Schlegel und ein intensives Studium ihrer Korrespondenz ermöglichen eine bessere Einschätzung dieser Schriftstellerin als selbständige Größe.

Das im vorliegenden Versuch nachgezeichnete Leben von Dorothea Schlegel charakterisieren mehrere Ebenen einer weiblichen Existenz aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die enorme Kraft einer intellektuellen Selbständigkeit, im Hause Moses Mendelssohns gesät, trug ihre Früchte im Emanzipationsprozeß der Frauen aus den Kreisen der jüdischen Kultur. Manche von ihnen, wie u.a. die älteste Tochter des Weisem Mendelssohn Brendel – Dorothea, haben die Heimat der jüdischen Traditionen gänzlich verlassen, um ihr Leben bewußt als Christinnen zu beginnen. Dem sozialen Druck der Zeit ausgesetzt, hatten sich diese Frauen nur so weit realisieren können, wie ihre Lebenspartner es von ihnen erwarteten.

Eine aus der Begegnung zwischen Dorothea Veit und Friedrich Schlegel resultierende Erfahrung einer neuen Liebes- und Lebensauffassung wurde durch die beiden im Akt ihrer Konversion zum Katholizismus untermauert. Als Schriftstellerin blieb Dorothea Schlegel lange Zeit im Schatten ihres sehr bekannten und gleichsam umstrittenen Ehemannes.

Nur langsam erarbeitete sich Dorothea Schlegel ihre selbständige Position als Autorin und Anregerin mehr als 100 Jahre nach ihrem Tod. Ohne eine kritische Auseinandersetzung mit den Quellen wäre sie eine unter vielen Frauen geblieben, eine im Schatten ihres Vaters und Ehemannes.

⁵³ Vgl. C. Stern: *Ich möchte mir Flügel wünschen....*, S. 211.

⁵⁴ J. W. v. Goethe an F. Schiller am 18. März 1801.

⁵⁵ Vgl. C. Stern: *Ich möchte mir Flügel wünschen....*, S. 217.

⁵⁶ E. Behler: *Zeitschriften der Brüder Schlegel*; Darmstadt 1983, a. a. O.

⁵⁷ Nachdruck Köln 1984.

⁵⁸ Vgl. u.a. *Geschichte der Jungfrau von Orleans* (1802), *Geschichte der Margaretha von Valois* (1803) u.a.